

# Jedes Instrument erzählt seine ganz eigene Geschichte

VON YVONNE DECK

**Bühl – Warm und behaglich – so lässt sich Uta Böhm's Werkstatt am besten beschreiben. Stundenlang möchte man hier sitzen und der 38-jährigen bei der Arbeit zusehen. Der Blick nach draußen fällt auf eine enge Gasse der Bühler Innenstadt, immer wieder bleiben dort Menschen stehen und schauen neugierig herein. Drinnen bricht sich das Sonnenlicht im glänzend lackierten Holz der goldbraunen Geigen, die Uta Böhm gerade in Obhut hat. In einem Regal liegt eine Mandoline. Ordentlich aufgereiht hängt das Werkzeug über der Arbeitsfläche. Hier arbeitet jemand mit viel Bedacht und Sorgfalt.**

„Das ist die Grundvoraussetzung für meine Arbeit“, sagt Uta Böhm und lacht. Die Rede ist von einem Beruf, den nur wenige ausüben: Uta Böhm ist Geigenbauerin. Vor etwa einem Jahr hat sie ihre Werkstatt in der Dreherstraße 7 bezogen.

Über die Musik fand die gebürtige Oppenauerin zu ihrem Beruf. „Ich habe schon als Kind Geige gespielt, war auf einer Schule, an der viel Musik unterrichtet wurde“, erzählt sie. Eigentlich habe sie immer ihr Hobby zum Beruf machen wollen. „Erst wollte ich Musik studieren, dann hab ich's mit Lehramt probiert. Aber nach einem Semester wurde mir klar, dass ich lieber etwas mit den Händen arbeiten will.“ In der Gei-

genbauschule in bayrischen Mittenwald erlernte sie schließlich ihr Handwerk.

Wie sehr ihr der Beruf Spaß macht, wird schnell deutlich. Begeistert erzählt Böhm davon, wie sie beim Tonholzhändler das richtige Stück für eine Geige auswählt und worauf es dabei zu achten gilt. „Der Boden einer Geige, der Hals und die Zargen sind in der Regel immer aus Ahorn, die Decke wird aus Fichte gefertigt“, erläutert sie und betont, dass man dabei auf jahrhundertealtes Wissen zurückgreife.

Auch die Form einer Geige sei nicht willkürlich gewählt, sondern habe sich nach und

## MENSCHEN IN UNSERER REGION



nach entwickelt. „Weil das Instrument für den Musiker so am besten zu handhaben ist.“ Allein die Form erzähle schon viel über die Herkunft eines Instruments. Eine Geige aus Venedig sehe anders aus als eine aus Cremona. „Es macht richtig Spaß, einem Instrument auf die Spur zu gehen, jedes hat seine eigene Geschichte“, sagt die Geigenbauerin und lässt ihren Blick durch den kleinen Raum schweifen. Überhaupt sei es immer wieder beeindruckend, ein schönes Instrument in den Händen zu halten. „Ob eine Stradivari oder eine schöne, neue Geige, ich bewundere die Arbeit



Viele Instrumente, Werkzeug und mittendrin eine Frau, die viel Spaß an ihrem Beruf hat: In Uta Böhm's Werkstatt in der Dreherstraße 7 fühlt man sich gleich wohl.

Foto: Deck

vieler Kollegen.“

Zwischen 30 und 40 Violinen, Celli und Bratschen hat Uta Böhm in ihrer Laufbahn schon einige Instrumente gebaut. Die meisten davon in Stuttgart, wo sie nach

der Ausbildung zehn Jahre lang arbeitete. Aber auch in ihrer eigenen Geigenbauwerkstatt entstanden schon einige Instrumente. „Derzeit mache ich aber auch viele Reparaturen. Wenn

ein Steg bricht oder ein Instrument Lackschäden hat, helfe ich gern“, sagt sie und streicht über das Holz eines Instruments, das in der Werkstatt hängt. Gerade viele Lender-

Schüler oder die Eleven der Bühler Musikschule brächten öfter ihre Instrumente vorbei.

Aber wie baut man denn nun eigentlich eine Geige? „Zunächst sucht man sich eine Vorlage“, erklärt Uta Böhm. „Das kann eine klassische Geige sein, sagen wir, eine von Guarneri – oder eben ein anderes Modell, dessen Form man selbst entworfen hat.“ Darauf folge das Anfertigen einer Schablone – und dann könne man sich ans Bauen machen. „Vorausgesetzt man hat vorher ein gutes Stück Holz ausgesucht“, so Uta Böhm.

Etwa 200 Stunden (fünf Wochen) braucht sie, bis sie ein Instrument fertig gestellt hat. Es komme aber auch darauf an, was der Kunde wünscht. „Wenn es eine Kopie einer historischen Geige sein soll, kann es schon einmal länger dauern“, erläutert Böhm und faltet derweil ein Plakat auseinander, auf der eine Geige von Andrea Guarneri zu sehen ist, samt Abmessungen und technischen Details. Immerhin müsse dann die Maserung möglichst nah am Original sein und der Lack der historischen Geige gleichen. „Wenn die Vorlage Spuren von Abnutzung oder Schweiß hat, dann versuche ich, diese auch möglichst so hinzubekommen“, sagt Böhm – und wieder ist die Leidenschaft zu spüren, mit der sie ihre Arbeit verrichtet. Darauf angesprochen lacht sie wieder: „Ich habe meinen Traumberuf gefunden und freue mich sehr, ihn ausüben zu können.“